

Klimaneutral und – ein bisschen – sozial

Waiblingen hat mit dem Viertel Im Hohen Rain sein erstes CO₂-neutrales Quartier. Ein Teil der Wohnungen wird nach sozialen Kriterien vergeben – die Wohnungskrise wird dies nicht lösen können. *Von Phillip Weingand*

Sieht so das Wohnen der Zukunft aus? Zumindest die Projektverantwortlichen selbst sind sich sichtlich stolz auf das Viertel Im Hohen Rain in Waiblingen. 59 barrierefreie Wohnungen sind dort in den vergangenen zwei Jahren entstanden. Barrierefrei, versorgt durch Fotovoltaik und Fernwärmenetz – und insgesamt klimaneutral. Rund 23 Millionen Euro hat der Bau der fünf Mehrfamilienhäuser auf dem ehemaligen Areal des Autohauses Hahn gekostet, verantwortlich war die Firma Projektbau Pfeleiderer.

Das erste klimaneutrale Quartier der Stadt und sein Energiekonzept entstanden in enger Zusammenarbeit mit der Waiblinger Verwaltung. Über ein Fernwärmenetz wird das Viertel mit städtischen Blockheizkraftwerken verbunden – wobei beim Bau des Hohen Rains laut dem Geschäftsführer Klaus-Martin Pfeleiderer schon darauf geachtet wurde, Baustoffe und Dämmungen zu verwenden, die die nötige Heizleistung minimieren. Der Strombedarf der Bewohner wird über Fotovoltaik-Anlagen auf den Dächern mehr als gedeckt. Rund 160 Tonnen Kohlendioxid sollen auf diese Weise pro Jahr eingespart werden.

„In der heutigen Zeit sehe ich eine Sozialquote als notwendig an.“

Dieter Schienmann,
Baubürgermeister

Laut der Firma Pfeleiderer sollen in den Zwei- bis Vier-Zimmer-Wohnungen mit knapp 50 bis 105 Quadratmetern Fläche Senioren, Singles und Familien Tür an Tür leben. Eine Vorgabe der Stadt war es auch – immerhin – zehn Prozent der Wohnungen an Inhaber eines Wohnberechtigungsscheins zu vergeben. Sie gleichen in der Ausstattung den anderen Appartements im Hohen Rain – und wie diese sind sie freilich schon vergeben und bezogen.

In den sechs geförderten Wohnungen dürfen jetzt Menschen mit Wohnberechtigungsschein wohnen. Einen solchen solchen gibt es für Haushalte, deren Einkommen unter einer bestimmten Grenze liegt – für zwei Personen sind dies in Baden-Württemberg 51.000 Euro netto im Jahr. Die geförderten Wohnungen kosten ein Drittel weniger Miete als der ortsübliche Durchschnitt.



In der Mitte des Quartiers Im Hohen Rain befindet sich ein Spielplatz.

Foto: Gottfried Stoppel

„Wir sind der Stadt sehr dankbar, dass sie die soziale Quote nicht überzogen hat“, sagt Gerald Lipka. Er ist Geschäftsführer des Landesverbands Freier Immobilien- und Wohnungsunternehmen und hält eine Sozialquote, wie sie unter anderem in Waiblingen, Winnenden, Fellbach, Weinstadt und Kernen praktiziert wird, für nur bedingt geeignet, um den Wohnungsmangel zu bekämpfen. Zwar sei es richtig, die Einkommensgrenze recht hoch anzusetzen. Dadurch profitierten auch Durchschnittsverdiener davon. „Menschen, die soziale Betreuung benötigen, sind dagegen schwer in eine Hausgemeinschaft zu integrieren.“ Vergünstigte Wohnungen, sagt Lipka, müssten aber von Investoren quer-subsidiert werden – „dadurch werden

die anderen Wohnungen teurer, und schlussendlich geht die Spaltung nur noch weiter auseinander.“

Der Waiblinger Baubürgermeister Dieter Schienmann ist anderer Überzeugung: „In der heutigen Zeit sehe ich es einfach als notwendig an, dass Stadt auf eine Sozialquote drängen.“ Zumal dieses Mittel den Rathäusern auch nicht bei jedem Bauprojekt zur Verfügung steht: „Wenn es sich um ein bestehendes Baugrundstück handelt, das auf dem freien Markt erworben wurde, haben wir keine Möglichkeit, Einfluss zu nehmen. Aber sobald der Bauherr etwas braucht und eine gewisse Mitwirkungsbereitschaft zeigt, kann eine Stadt die Ziele, die sie beim Wohnungsbau hat, verankern.“

Im Hohen Rain in Waiblingen hat die Kreisbaugesellschaft der Firma Pfeleiderer Wohnungen abgekauft und tritt als Vermieter auf. Eine Nachtteil bleibt bei diesem Modell allerdings: Geförderte Mietwohnungen fließen nicht in die Mietspiegel ein. Das hat zur Folge, dass dort nur die teureren, frei finanzierten Wohnungen berücksichtigt werden – und der Durchschnittsmietpreis schlussendlich ansteigt.

Im Rems-Murr-Kreis setzt man daher darauf, dass private und öffentliche Akteure die Wohnungsnot gemeinsam bekämpfen. „Es ist uns wichtig, das gemeinsam mit allen Akteuren hinzukriegen. Weder die Kreisbau noch die privaten Bau-träger können das alleine stemmen“, sagt die Pressesprecherin Martina Keck.

Online-Umfrage bis 30. November

Wie radfreundlich ist Weinstadt?

Derzeit läuft der deutschlandweite ADPC-Fahrradklima-Test, bei dem auch Radfahrer aus Weinstadt noch bis Montag, 30. November, mitmachen können. Bei der Umfrage unter dem Motto „Wie radfreundlich ist Weinstadt?“ geht es unter anderem darum, wie zufrieden Radfahrer mit der Infrastruktur in ihrer Kommune sind und wie verbessert werden könnte.

Konkret werden bei der Online-Umfrage des Allgemeinen Deutschen Fahrrad Clubs insgesamt 27 Fragen zur Fahrrad-freundlichkeit gestellt: Etwa, ob das Radfahren Spaß oder Stress bedeutet, ob die Radwege frei von Falschparkern sind oder wie sicher sich Radfahrer anfühlen. Bürgerinnen und Bürger aus Weinstadt sind zur Teilnahme aufgerufen. Die Umfrage ist im Internet unter der Adresse fahrradklima-test.adfc.de zu finden. *sk*

Weihnachtshilfe in Weinstadt

Wunsch-Aktion für Kinder im Rathaus

Auch in diesem Jahr organisiert die Stadt Weinstadt zusammen mit dem Tafelladen Weinstadt eine Weihnachts-Wunsch-Aktion im Rathaus Beutelsbach. Von Montag, 30. November, an werden dort Karten ausgegeben, auf denen Kinder bis zum Alter von 16 Jahren aus Familien mit wenig Geld ihren Herzenswunsch im Wert von maximal 20 Euro notiert haben. Wer eine Wunschkarte mitnimmt, sollte das Geschenk bis spätestens Montag, 14. Dezember, im Rathaus Beutelsbach abgeben.

Auch Weinstädter Familien, die keinen Tafelausweis haben, aber staatliche Unterstützung beziehen, können sich wegen Wunschkarten an die Stadt Weinstadt wenden (0 71 51/69 31 51). *anc*

Bad Cannstatt

Ideen gesucht für Martin-Mayer-Steg

Das Amt für Stadtplanung und Wohnen startet in Kooperation mit der Internationalen Bauausstellung 2027 (IBA) einen zweistufigen Kunstwettbewerb zum Martin-Mayer-Steg zwischen dem S-Bahnhof und der Stadtbahnhaltestelle Wilhelmshafen. Künstler aller Sparten sind aufgerufen, sich mit Ideen für eine Gestaltung des Bauwerks aus den 80er-Jahren unter dem Motto „Transit – Kunst am Steg“ einzubringen. Für das Projekt steht ein Budget von 50.000 Euro zur Verfügung.

Bis zum 11. Januar können Konzeptideen in Form von Skizzen eingereicht werden. Eine Auswahlkommission wählt unter den eingereichten Vorschlägen bis zum 1. Februar fünf Konzepte aus, die in einer zweiten Stufe bis zum 12. April weiter ausgearbeitet werden sollen. Im Mai wird der Gewinnerentwurf ermittelt. *cr*

Polizeibericht

Ring und Gutscheine erbeutet

Waiblingen Einbrecher haben am frühen Montagabend die Abwesenheit der Bewohner eines Hauses in der Obereisenstraße in Waiblingen dazu genutzt, in deren Haus einzusteigen und es mit Wertgegenständen zu durchsuchen. Wie die Polizei mitteilt, entwendeten sie einen geringen Bargeldbetrag sowie diverse Gutscheine und einen Ring im Gesamtwert von mehreren Hundert Euro. Zeugen, die verdächtige Personen oder Fahrzeuge beobachtet haben und dazu Auskunft geben können, werden gebeten, sich unter der Telefonnummer 0 71 51/95 04 22 mit dem Polizeiverein Waiblingen in Verbindung zu setzen. *sk*

Mast und Zaun beschädigt

Backnang Ein Autofahrer hat am Montag zwischen 9 und 13 Uhr auf einem Parkplatz in der Fornsbacher Straße in Backnang einen Laternenmast sowie einen Holzzaun beschädigt und sich anschließend unerlaubt vom Unfallort entfernt. Der entstandene Schaden wird nach Angaben der Polizei auf mehrere Hundert Euro geschätzt. Hinweis zum Unfallverursacher werden vom zuständigen Polizeiposten Murrhardt unter der Telefonnummer 0 71 92/53 13 entgegengenommen. *sk*

Gegen Leitplanke geprallt

Schwaikheim Ein 67 Jahre alter Mercedes-Fahrer ist wohl aufgrund gesundheitlicher Probleme von der Fahrbahn abgekommen und gegen die Leitplanke geprallt. Der Unfall ereignete sich am Montag gegen 17 Uhr. Der Mann war den Angaben zufolge auf der B 14 in die Richtung Backnang unterwegs gewesen. Auf Höhe der Ausfahrt Winnenden Süd kam es dann zu dem Vorfall. Am Mercedes entstand ein Schaden von 5000 Euro. *sk*

Unterer Marktplatz in Schorndorf

Kein Entscheid, aber Beteiligung

Der Schorndorfer Gemeinderat hat sich in seiner jüngsten Sitzung noch einmal mit dem Unteren Marktplatz und dem Bahnhofsumfeld beschäftigt. Die Idee der CDU-Fraktion, die Schorndorfer per Bürgerentscheid über die zukünftige Gestaltung abstimmen zu lassen, war bereits vor der Sitzung vom Tisch. Das Gremium hat sich stattdessen darauf geeinigt, dass der Ältestenrat gemeinsam mit Vertretern der Grünen Liste Schorndorf und Einzelstadträtin Andrea Sieber im Frühjahr einen Verfahrensvorschlag erarbeiten soll, wie die Bürger bei der Gestaltungsfrage beteiligt werden können und wie die weiteren Planungs-schritte aussehen sollen. *ibu*

Kaffeerösterei bei Welzheim

Weihnachtsmarkt diesmal nur online

Biokaffee, der nicht nur schmeckt, sondern auch Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderungen bietet, ist die Geschäftsidee der Kaffeerösterei in der Laufenmühle bei Welzheim. Weil aufgrund der Corona-Pandemie keine Weihnachtsmärkte nach dem gewohnten Muster stattfinden können, gibt es nun als Alternative einen Online-Weihnachtsmarkt. Der virtuelle Weihnachtsstand und weitere Stände sind zu finden unter www.werky.de. *anc*

Mitglieder werden benachrichtigt

Tafel verschiebt Versammlung

Die Tafel Waiblingen muss wegen der steigenden Corona-Zahlen ihre Mitgliederversammlung auf einen Termin im kommenden Jahr verlagern. Die Hoffnung, dass es mit einem Treffen in 2020 klappen könnte, habe sich leider nicht erfüllt, teilt der Vorstand mit. Sobald der Termin feststeht, werden Mitglieder schriftlich eingeladen, ebenso findet man ihn im Internet unter www.tafel-waiblingen.de. *anc*

Ein Raum für Menschen und ihre Ideen

Das ZiB wurde als Begegnungsstätte für Flüchtlinge gegründet. Jetzt entdecken es viele Schorndorfer für sich. *Von Isabelle Butscheck*

Seinen fünften Geburtstag hätte das Zentrum für internationale Begegnungen (ZiB) Anfang November wirklich gerne gefeiert – doch der Teufel lockt nach der Planung durchzureden. Dabei hätte es mehr als genug Gründe gegeben. Das Jubiläum gebührend zu begehen. Denn die Schorndorfer Einrichtung ist eine Erfolgsgeschichte, hat sich von einem Ort des Ankommens zu einem Ort des Verweilens gewandelt.

Ein Blick zurück: Mehr als tausend Flüchtlinge lebten vor fünf Jahren in Schorndorf, verteilt auf Turn- und Festhallen sowie in verschiedenen Gemeinschaftsunterkünften. Die alte Schlachthofgaststätte, Eigentum der Stadt, stand damals leer. Sie zu einer Begegnungsstätte umzubauen, „das war eine meiner besseren Ideen“, wie Oberbürgermeister Matthias Klopfer beim Pressegespräch erzählt. Zusammen mit dem Kreisdiakonieverband sei es darum gegangen, „eine gute Aufnahmekultur zu schaffen“, erzählt Geschäftsführer Gerhard Rall. Also, Begegnungen zwischen Schorndorfern und Flüchtlingen zu ermöglichen und über diesen Weg Ressentiments abzubauen.

Schnell war das ZiB aber mehr als ein Ort, an dem gemeinsam eine Tasse Kaffee getrunken werden konnte, an dem es Spielmöglichkeiten für Kinder oder einen Tischkicker gab. Eine Psychologin des Kreisdiakonieverbands kümmerte sich um seelische Wunden, eine Hausärztin um körperliche Beschwerden. Ehrenamtliche und Flüchtlinge lernten gemeinsam Deutsch. Es wurden nach und nach ein Mittagstisch, Kochkurse und Hausaufgabenbetreuung eingerichtet – immer im Miteinander von Haupt- und Ehrenamt.

Viele der Angebote sind mittlerweile überflüssig geworden: „Wir werden nicht mehr gebraucht. Viele Geflüchtete haben ihren Platz gefunden, eine Arbeit, finden sich zurecht“, sagt Annette Oehler, die das ZiB als Mitarbeiterin des Kreisdiakonieverbands seit der Eröffnung begleitet und die Entwicklung miterlebt hat. Doch auch wenn das ZiB als erster Anlaufpunkt nicht

mehr benötigt wird, entwickeln sich die Besucherzahlen gut. 10.000 Gäste kamen im vergangenen Jahr, „und da sind die kleinen Begegnungen, wie der Kaffee mit der Nachbarin, gar nicht mit eingerechnet“, sagt Thomas Mickan, der das ZiB leitet. War der geschaffene Raum zunächst vor allem für Neu-Schorndorfer interessant, so sind es jetzt die Schorndorfer selbst, die das ZiB als Ort für sich entdecken. Derzeit treffen sich Gruppen des Kinderhospizdienstes oder der Anonymen Alkoholiker dort, der Gesangsverein Harmonie oder die Orchestervereinigung nutzen die Räume für ihre Probenarbeit.

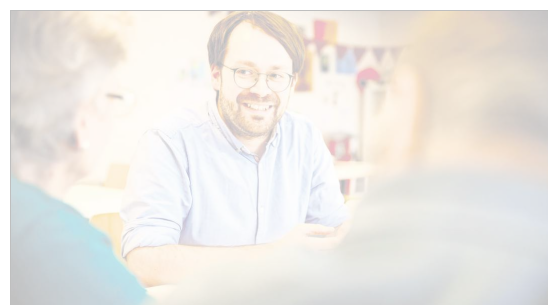
Zudem wollte die Begegnungsstätte mehr ins Quartier hineinwirken – es gab ein großes Nachbarschaftsgespräch, eine kulturelle Veranstaltungsreihe, ein Sommerfest. All das sollte dieses Jahr verfestigt werden, doch die Corona-Pandemie zerschlug die Pläne. Annette Oehler wollte die ZiB-Gemeinschaft trotzdem spürbar machen: „Ich habe die Nachbarn gebeten, Quadrate zu stricken. Daraus sollte eine

Decke entstehen.“ Bis jetzt wurden 600 Quadrate bei ihr abgegeben, aus denen sie elf Decken gefertigt hat. „Ich habe das Gefühl, die Leute nehmen das ZiB wahr.“

Alle Mitstreiter sind sich einig: Die Stärke des Hauses ist es, sich auf neue Bedarfe einzustellen, „ein Rahmen für Projekte, für Impulse zu sein“, sagt Christian Bergmann, der Leiter des Fachbereichs Familie und Soziales. Auf diese Funktion soll sich das ZiB künftig stärker konzentrieren, die Einrichtung soll zu einem Engagementraum werden. Die Verzahnung mit der Ehrenamtsarbeit wird nicht nur eine räumliche sein – ZiB-Leiter Thomas Mickan wird in Zukunft zudem eine Fachstelle für bürgerschaftliches Engagement besetzen.

Die gewisse Neuentwickelung beinhaltet allerdings auch, dass sich die Stadt von einem lieb gewonnenen Projekt trennen möchte: Der Mittagstisch wird nicht in der bestehenden Form weitergehen können. „Das war für uns sehr personalintensiv“, sagt Christian Bergmann. Sollte sich eine Gruppe Ehrenamtlicher finden, die den Mittagstisch stemmen möchte, stünden jedoch alle Türen offen. So wie es beim Zentrum für internationale Begegnungen seit fünf Jahren Brauch ist.

Die Begegnungsstätte soll zu einem Raum für Engagement werden.



ZiB-Leiter Thomas Mickan möchte die Nachbarschaft rund um die Schorndorfer Begegnungsstätte noch stärker einbinden. *Foto: Gottfried Stoppel*